

Joanna SMEREKA (Kielce)

ORCID: 0000-0003-0035-1639

## **Zur Syntax der deutschen Geschäftssprache im mittelalterlichen Krakau. Stadtbucheintrag und cedula papirea**

**Zusammenfassung:** Der Beitrag ist den syntaktischen Fragen in deutschsprachigen Testamenten von Krakauer Bürgern im Spätmittelalter gewidmet. Berücksichtigt wurden sowohl Abschriften der Testamentsskizzen (cedula papirea), die von den in der Stadt wirkenden privaten Schreibern angefertigt wurden, als auch Stadtbucheinträge in protokollartiger Form, die unmittelbar im Rathaus anhand der Aussagen der Testatoren entstanden sind. Das Ziel des Beitrags ist der Vergleich der Syntax der Testamente mit der Syntax der Krakauer Kanzleisprache vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklungstendenzen der deutschen Satzstruktur.

**Schlüsselwörter:** Syntax, Testament, Stadtkanzlei, Krakau, Spätmittelalter

### **Składnia niemieckiego języka kupieckiego w późnośredniowiecznym Krakowie. Wpis do księgi miejskiej i cedula papirea**

**Streszczenie:** Artykuł poświęcony jest zagadnieniom składniowym w niemieckojęzycznych testamentach mieszczan krakowskich doby późnego średniowiecza. Pod uwagę wzięte zostały zarówno odpisy szkiców testamentowych (cedula papirea) przygotowanych przez działających w mieście prywatnych pisarzy jak i wpisy w księgach miejskich w formie protokolarnej, które powstały bezpośrednio w ratuszu na podstawie słów testatora. Celem artykułu jest porównanie składni występującej w testamentach z budową zdań w produktach kancelarii krakowskiej na tle ogólnych tendencji rozwojowych składni niemieckiej.

**Słowa kluczowe:** składnia, testament, kancelaria miejska, Kraków, późne średniowiecze

### **The syntax of the German trade language in the late Middle Ages in Krakow. The entry into the city book and the cedula papirea**

**Abstract:** The article is devoted to syntactic issues within the German testaments of Krakow burghers from the late Middle Ages. Copies of testamentary sketches (cedula papirea) prepared by private

writers operating in the city as well as the entries into the city books in the form of a protocol, which were made directly in the town hall on the basis of the testator's words, were taken into account. The aim of the article is to compare the syntax used in wills with the sentence structure used in the Krakow's chancellery against the background of the general development trends of the German syntax.

**Keywords:** syntax, testament, city chancellery, Krakow, late Middle Ages

## 1 Das Deutsche in Krakau

Die Frage, warum das Deutsche im mittelalterlichen Krakau allgegenwärtig war, ist der Tatsache geschuldet, dass sich auf Geheiß des damaligen Königs viele deutsche Kaufleute ansiedelten. Die Migration dieser Deutschen wurde auf der deutschen Seite vorwiegend durch demographische Faktoren angeregt. Die Deutschen waren für die sich entwickelnden polnischen Städte und Dörfer besonders willkommene Immigranten. Da sich ihr Heimatland auf einer höheren Entwicklungsstufe befand, erhoffte man sich von den Ankömmlingen eine Investition des mitgebrachten Kapitals in die Infrastruktur vor Ort sowie die Vermittlung von fachkundigem, handwerklichem Wissen. Bereits im ersten erhaltenen Stadtbuch aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts befinden sich deutsche Eintragungen in Amtsbüchern. Die ersten *deutschsprachigen Testamente*, um die es in diesem Beitrag gehen soll, kommen aber (wegen nationalen und sprachpolitischen Verwirrungen) erst in den 90er Jahren des Jahrhunderts vor. Das Ende des Gebrauchs der deutschen Sprache als Amtssprache erfolgte in Krakau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Historische Untersuchungen wie die von WYSMULEK (2015) zeigen, dass das Verhältnis der deutschen zu den lateinischen testamentarischen Eintragungen im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts in den Krakauer Stadtbüchern 40 Prozent zu 60 Prozent betrug.

## 2 Testamente als Vertreter der Texte der Geschäftssprache

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, die Syntax der Geschäftssprache im mittelalterlichen Krakau wissenschaftlich in den Blick zu nehmen. Aus der uns interessierenden Periode stehen heute nur noch die Stadtbücher zur Verfügung, in denen die Textsorte *Testament* stark repräsentiert wird. In den verschiedenen Textsortenmodellen zu mittelalterlichen Texten werden Testamente meistens unterschiedlich klassifiziert. Sie können nämlich sowohl dem Bereich alltägliches Leben als auch dem Bereich Recht bzw. Verwaltung zugeordnet werden. SCHMIDT-WIEGAND (1989: 261-283) macht auch auf eine Unterscheidung zwischen kanzlei-internen und kanzlei-externen Texten aufmerksam. Testamente ordnet die Autorin den kanzlei-externen, innerstädtischen Urkunden zu. MEIER/MÖHN (2000: 24-25) schreiben dagegen von institutionsübergreifenden Texten. Es lässt sich aber auf

jeden Fall WIKTOROWICZ (2001: 216) zustimmen, der sie der Geschäftssprache zurechnet.

Überliefert sind in Krakau fast nur *letztwillige Texte*, die in die Stadtbücher eingetragen wurden. Am Anfang des 15. Jahrhunderts gab es in Krakau zwei Möglichkeiten der Testamentsablegung: Entweder brachte der Testierer eine von einem privaten Schreiber angefertigte Testamentsskizze (*Cedula papirea*, sog. *Czedel*) vor die entsprechende Behörde, oder der Betreffende machte unmittelbar im Stadtgericht bzw. Stadtrat eine Testamentsaussage, die dann in *protokollartigen Form* niedergeschrieben wurde. Das bedeutet, dass wir es nicht mit originalen Urkunden zu tun haben, die einer Behörde vorgelegt wurden, sondern mit Abschriften dieser Urkunden, die unmittelbar durch die Kanzleimitarbeiter anhand einer Anhörung eines Bürgers im Rathaus oder am Sterbebett verfasst wurden.

Lediglich drei originale *Czedel* (zwei Testamente und eine Vergabung des Todes wegen) sind erhalten, die auf Deutsch verfasst wurden: ASIII 22. 08. 1393, S. 106, ASIII 18.11.1395, S. 189-190, ASIII 10. 07. 1394, S. 141. Sie sind zwischen den Seiten eines frühen Gerichtsbuches aufbewahrt (ASIII) und dienten als Vorlagen der im Stadtbuch auch tatsächlich ausgeführten Eintragungen. Anhand dieser drei Texte kann festgestellt werden, dass das Ausmaß des editorischen Eingreifens der jeweiligen den *Czedel* in das Stadtbuch abschreibenden Kanzleimitarbeiter eher kosmetisch umfangreich war.

Bei der Textsortenzuordnung der historischen Kanzleiprodukte ist – besonders im Fall der Materiallage in Krakau – vom theoretischen Ansatz WIKTOROWICZS (2003) auszugehen, der besagt, dass die Zuordnung der schriftlichen Texte an den sozialen Handlungen hängen, deren Verschriftlichungen diese Texte sind. Diese Ausgangspunkt ermöglicht es, die Einträge in den Stadtbüchern dann auch als Vertreter einzelner Textsorten zu betrachten.

### 3 Das Korpusmaterial

Auf einigen Vorarbeiten und den von mir vorbereiteten Transliterationen des erhobenen Materials basierend (SMEREKA 2021) analysiert die vorliegende Untersuchung die Syntax von 40 Testamenten aus den 90er Jahren des 14. sowie aus den ersten Dezennien des 15. Jahrhunderts. Dabei fiel die Wahl auf die frühesten 20 protokollartigen Einträge und die frühesten 20 Einträge mit Skizzenabschriften in den überlieferten Stadtbüchern<sup>1</sup>.

Der Vergleich der originalen Produkte der Kanzleimitarbeiter mit denen der privaten Schreiber ermöglichte die Einsicht in die tatsächlichen Konditionen der in gebildeten Kreisen des mittelalterlichen Krakaus verwendeten deutschen Sprache.

---

<sup>1</sup> AS = Acta Scabinalia, AC = Acta Consularia, LT772 = Liber Testamentorum Sing. 772

Die durchgeführten statistischen Analysen stellen eine Synopsis der untersuchten Materie dar.

## 4 Fragen bei der empirischen Syntaxanalyse historischer Texte

### 4.1 Logische Satzteilung

Die Interpunktion im Frühneuhochdeutschen hilft nur wenig bei der Abgrenzung der einzelner Sätze. Die Satzzeichen werden im 14. und 15. Jahrhundert vorwiegend zur optischen Kennzeichnung von Lesepausen genutzt. Deswegen beruht die Satzteilung auf grammatisch-logischen Kriterien und liegt in einigen Fällen im Ermessen des jeweiligen Forschers. Nach VAN DE VELDE (zit. nach GRABAREK 1984: 237) setzt sie diese hermeneutische Kompetenz aus vier Komponenten zusammensetzen: 1. Vorhandensein eines optimalen morphologischen Verständnisses, 2. durch Lektüre und Interpretation erworbene Textkompetenz, 3. durch extratextuale Vorkenntnisse vor allem im Bereich der Kultur-, Religions- und Rechtsgeschichte und 4. durch eine Art Ersatzkompetenz als Generalnenner für alle Idiokompetenzen der verschiedenen Textschreiber<sup>4</sup>. Dazu kann noch der Kontext zugerechnet werden, wenn bspw. zu entscheiden ist, ob z.B. der Satz: „dy bescheide ich Im of daz haws [...]“ (ASV 16.08.1426) als ein mit Relativpronomen eingeleiteter Attributsatz sei oder als ein selbständiger Satz, mit einem Demonstrativpronomen an der Spitze. Da es sich bei dem untersuchten Textkorpus um Handschriften handelt, sind auch mögliche Verschreibungen in Betracht zu ziehen. Hier zu nennen sind bspw. die eingeschobenen Konjunktionen nach dem Subjekt vor dem Verb in AC428 27.03.1416: „Petir han(n)us schultis zon **und hot** zey(n) Testame(n)t und lecztin willen vor den vorsichtige(n) herre(n) paul Beheme(n) und freuden reich gemacht [...]“. (Hervorhebung SMEREKA)

## 5 Unterscheidung der einzelnen Satzglieder von Teilen der Satzglieder

Die Frage der ungewissen Zuordnung kommt in einigen Anfangssequenzen der Testamente, die dem Teil *Protokoll* in der klassischen Diplomatie ähnlich sind, auf. Es handelt sich in diesen Passagen um den geistigen und leiblichen Zustand des Testierers als auch um den Modus seines Agierens: persönlich bzw. durch einen Vormund. Hier ist oft der Charakter der Elemente fraglich: Da die Verfassung des Testierers durch das Gesetz genau vorgeschrieben war und auch semantisch auf ihn bezogen war als eine Voraussetzung seiner Befähigung zu der vorgenommenen sozialen Handlung, wären sie eher als Attribute anzusehen, während der Modus des Handlungsvollzugs unter die Modalangaben gerechnet werden kann. Diese dislozierbaren Attribute können auch nach Modalangaben vorkommen:

ffrawe margaretha eczwenn petir wilrichs husfrawe keginwerticlichin stende hat durch iren vormu(n)den petr(us) kaldherberge **mit gutir vornu(n)ft vnd gutem willin** Johanne(m) czopchin vnd nicolaum losslaw Allis ihres gutis erbe vnd farnde czu vormu(n)de gekorn [...] (ASIII 16.08.1426) (Hervorhebung SMEREKA)

Zu beachten ist, dass dislozierbare Attribute keine Seltenheit im gesamten Korpus bilden; vgl.: „dy bescheide ich Jm of daz haws ap got an m(ir) icht tete das do leyt of sinte Steffans gasse bey fritcze(n) czunest.“ (ASV 16.08.1426).

Einige Elemente im Nachtrag, die semantisch auch als Ellipsen verstanden werden können, werden als Elemente des Nachtrags zugeordnet. Beispiele hierzu finden sich sowohl bei Hauptsätzen als auch bei Nebensätzen (vgl. bspw. LT772 03.12.1427: „vnd ap dy kind(er) storben vnd dornoch di muter cecilia obgenan(te) czo hot der bescheiden zu gebin L m(a)r(k) [...]“).

Besonderer Aufmerksamkeit bedurften Infinitivergänzungen in Abgrenzung zu den Infinitivsätzen, da Erstgenannte in den frühneuhochdeutschen Texten häufig vorkommen. Die Infinitivsätze sind gekennzeichnet durch das Fehlen eines Akkusativobjekts. Es kann sich dabei sowohl um Ergänzungen eines Subjekts handeln – z. B. wenn das fehlende Akkusativobjekt des Infinitivs aus dem Subjekt des übergeordneten Verbs (Prädikats) abzuleiten ist – als auch eines Objekts – z. B. wenn das fehlende Akkusativobjekt des Infinitivs aus einem anderen Objekt, einem Akkusativobjekt oder Genitivobjekt – abzuleiten ist, obwohl diese auch zu dem verbalen Komplex zugerechnet werden könnten: „dorczu hot her Ir ouch gegeb(i)n **den garten czu Gregorsdorff** [...] mit foler macht **czu tuen und czu lossen**“ (AC428 03.03.1432) (Hervorhebung SMEREKA) versus „Und dorczu gebit her der obgenan(ten) fraw(e)n Anne(n) seyn(er) hawsfraw(e)n **vir hundert m(a)rg g(roschen)** in alle seyn gut Erblich und farende **dy** ire noch seyn tode **czu geben** (Hervorhebung SMEREKA)“ (AC428 30.09.1439)

## 6 Syntaktische Analysen des Untersuchungsmaterials: Protokolle und Czedel(abschriften) vs. Syntax der Krakauer Kanzlei

### 6.1 Von der Satzstrukturanalyse ausgelassene Syntagmen

Bei der Untersuchung wurden Anakoluthe und Ganzsätze, deren Hauptsätze keinen Halt in der Redekette haben und als untergeordnete dass-Sätze formuliert sind (jedoch inhaltlich als Hauptsätze angesehen werden können), nicht berücksichtigt. Beide Phänomene kommen vor allem in den Czedeln vor. Während Anakoluthe als Verschreibungen der die vorgelegten Skizzen abschreibenden Kanzleimitarbeiter angesehen werden können, schwankt die Zahl der dass-Sätze in Abhängigkeit von dem jeweiligen Text. Im Testament ASIII 24.01.1393 ist dies sogar 3-mal der Fall.

Auch das Vorkommen der elliptischen Konstruktionen variiert in den einzelnen Texten. Es scheint auch so zu sein, dass einige von ihnen bewusst in registerhaften Form abgefasst wurden, sodass die Aussparung des Prädikats durchgehend vorgenommen wurde, etwa in ASV 10.02.1430, in dem 21 Ellipsen und nur 4 Sätze vorkommen. In beiden testamentarischen Texttypen kommen auch Syntagmen vor, die nicht in den Satzbund gehören. Im Fall der Czedel sind das Prolepsen, bspw. in ASIV 25.09.1416: „Item Meyne gerade dy sal frey seyn.“ Zur Untersuchung der Satzstruktur wurden auch nicht Parenthesen mitgerechnet, die sporadisch in den Protokollen vorkommen. Es handelt sich um Einschubsätze, die sich auf den Verlauf der Handlung der mündlichen Testamentsablegung beziehen, etwa in AC427 08.06.1401: „als her sprach“. Überdies hinaus sind hier auch methatextische Bezüge in der Form der Vergleichsätze zu nennen, bspw.: „als obin ist geschrebin“ (AC427 08.06.1401). Währenddessen werden in den Texten der Czedel keine methatextischen Parenthesen verwendet, die sich auf die Kommunikationssituation des Testamentsaufsatzes beziehen. **Detaillierte Sprachanalysen**

Es kann hier nicht auf alle syntaktischen Besonderheiten der Syntax der Testamente im untersuchten Zeitraum eingegangen werden. Es werden also nur die Merkmale berücksichtigt, auf die in sprachgeschichtlichen Grammatiken des Frühneuhochdeutschen hingewiesen wurde bzw. zu denen detaillierte Untersuchungen vorliegen. Die Ergebnisse werden – wo entsprechende Daten vorliegen – mit der Untersuchung WIKTOROWICZS (2001: 215–223) verglichen.

### 6.2.1.1 Allgemeine Satzcharakteristik – Zusammenstellungen

Verglichene Größe bzw. syntaktisches Phänomen	Testamente (Protokolle)	Testamente (Czedel)	<i>Krakauer Kanzleisprache (Untersuchung Jozef Wiktorowicz)</i>
<b>Allgemeine Charakteristik der Satzanalyse</b>			
Ganzsätze vs. Satzellipsen	89%: 11%	81%: 19%	
Zahl der Wortformen pro Ganzsatz (Grenzwerte)	26,2 (5-100)	23,2 (5-75)	33,6 (13,2-40,9)
Prozentsatz der zusammengesetzten Sätze	69%	65%	
Satzperioden	40%	40%	
Zahl der Teilsätze in den Satzgefügen im Durchschnitt (und Grenzwerte)	3 (2-8)	3 (2-8)	

Verglichene Größe bzw. syntaktisches Phänomen	Testamente (Protokolle)	Testamente (Czedel)	<i>Krakauer Kanzleisprache (Untersuchung Jozef Wiktorowicz's)</i>
Grad der Unterordnung der Teilsätze im Durchschnitt (und Grenzwerte)	1,47 (1-3)	1,64 (1-5)	
Breite der Satzgefüge im Durchschnitt (und Grenzwerte)	2,75 (1-7)	2,69 (1-7)	
Diagonale der Satzperioden im Durchschnitt (und Grenzwerte)	3,15 (1,41-7,62)	3,26 (1,41-7,81)	
Binnenstruktur der Ganzsätze	– abperlend: 58% – geschlossen: 14% – gestreckt: 12% – zentriert 5% – gemischte Satzstruktur: 11%	– abperlend: 35% – geschlossen: 15% – gestreckt: 9% – zentriert: 14% – gemischte Satzstruktur: 27%	
Grammatisches Tempus	– Präsens: 56% – Perfekt: 38% – Präteritum: 6%	– Präsens: 98% – Perfekt: 2% – Präteritum:	

### 6.2.1.2. Teilschlussfolgerungen

Der Vergleich der Satzstruktur der Testamente in den protokollartigen Einträgen und den abgeschrieben Czedeln untereinander als auch mit den Untersuchungsergebnissen WIKTOROWICZS in Bezug auf die Krakauer Kanzleisprache lässt einige Aussagen über die Krakauer Geschäftssprache formulieren: Die relative Kürze der Sätze in den Testamenten und auch die breitere Varianz der Extremlänge kann wahrscheinlich mit der konzeptionellen Mündlichkeit – besonders der zum Vorlesen bestimmten Czedel – erklärt werden. Meistens sind das Satzgefüge, unter denen die Satzperioden überwiegen. In den Czedeln kommen mehrmals Sätze mit 3-, 4- oder sogar 5-gradiger Unterordnung vor, was in den Protokollen nicht der Fall ist. Diese Teilsätze variieren auch in Bezug auf ihre Anordnung in den Ganzsätzen. Während in den Protokollen am häufigsten der Hauptsatz, von dem die untergeordneten Teilsätze stufenweise abgehen, den Ganzsatz eröffnet, weist fast die Hälfte der Ganzsätze eine gemischte oder zentrierte Satzstruktur auf – also mit dem Hauptsatz in der Mitte. Diese zeigt sich bereits in dem im Durchschnitt stark aufgeladenen Vorfeld. In diesem kommen nicht nur häufiger Satzglieder – vor allem konditionale Angaben – in Form von untergeordneten Teilsätzen vor, diese können ihrerseits auch noch einige Satzglieder in Form von untergeordneten

Teilsätzen aufweisen – in den Czedeln ist das ein nennenswerter Anteil von neun Prozent, z.B.: „**vnd ap se zo lange lebte daz se das gelt das von dem huse wurde wenn(n) ma(n) is vorkoufte gar musse vorczerin** zo sal man is se gar lossen vorczer(i)n [...]“ (ASIII 08.01.1395) (Hervorhebung SMEREKA) Dies spiegelt sich weiter in der Länge des Vorfelds wider. Die Nebensätze im Vorfeld werden fast immer durch ein wiederaufnehmendes Element – bspw. *so* – im Hauptsatz vertreten. Keine Seltenheit ist auch, dass – entgegen der Ergebnisse für die Krakauer Kanzleisprache – Sätze ohne Vorfeld vorkommen oder ein mit zwei Satzgliedern besetztes Vorfeld. Dieser Umstand resultiert u.a. aus der häufigeren Verwendung von durchnummerierenden Einleitelementen und adverbialen Phrasen. Bei der Aussparung des Subjekts ist dieses aus dem Kontext herzuleiten. In allen festgestellten Fällen handelt es sich um den Testator. Diese Sätze werden zwar mit der Konjunktion *und* eingeleitet, ihre Auffassung aber als Teilsätze einer Satzreihe scheint jeweils semantisch unbegründet, z.B.: „Auch ap se witbe blebe so sal se mit vormu(n)d(en) seyn vnd rote(n) vor ir kinder **vnd behalde** der goben hirschaft [...]“ (ASIII 05.02.1395) (Hervorhebung SMEREKA)

### 6.2.2.1. Direkt und Hauptsätze – Zusammenstellungen

Hauptsätze			
Satzglieder im Vorfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ohne Vorfeld: 6%</li> <li>– ein SG: 75%</li> <li>– zwei SG: 17%</li> <li>– drei SG: 2%</li> <li>– darunter Adverbien bzw. adverbiale Phrasen: in 34% der Sätze, ein Subjekt: in 23% der Sätze, Angaben: in 20% der Sätze (in 14% der Sätze konditionale Angaben), ein Akkusativobjekt: in 14% der Sätze, vereinzelt andere Objekte: in 10% der Sätze (davon in 5%) Präpositionalobjekte)</li> <li>– Davon in Form von Nebensätzen: 17% der Angaben (fast durchgehend</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ohne Vorfeld: 9%</li> <li>– ein SG: 75% (darunter 8– mal mit Prolepse)</li> <li>– zwei SG: 16%</li> <li>– drei SG:</li> <li>– darunter Angaben: in 40% der Sätze (in 29% der Sätze konditionale Angaben), Adverbien bzw. adverbiale Phrasen: in 36% der Sätze, ein Subjekt: in 27% der Sätze, ein Akkusativobjekt: in 12% der Sätze, vereinzelt andere Objekte in 15,5% der Sätze (davon in 7,5% der Sätze Präpositionalobjekte)</li> <li>– Davon in Form von Nebensätzen: 29%</li> </ul>	



<b>Hauptsätze</b>			
	konditionale Angaben) und 1% der Objekte	der Angaben (fast durchgehend konditionale Angaben), 3% der Objekte und 1% der Subjekte	
Läng des Vorfeldes	4,6 Wortformen	6,2 Wortformen	
Prädikatsstellung (finite Vorm)	– erste: 6% – zweite: 75% – dritte: 17% – vierte: 2%	– erste: 9% – zweite: 75% – dritte: 16% – vierte	<i>in 98% der Fälle steht das Prädikat an zweiter Stelle; nur in Ausnahmefällen an dritter Stelle</i>
Mögliche Satzklammerbildung (Vorkommen von zwei Prädikatsteilen)	In 65% der Hauptsätze	In 53% der Hauptsätze	
Voller Rahmen (Distanzstellung der Prädikatsteile; kein Nachfeld)	24%	20%	<i>tritt äußerst selten auf (4%)</i>
Partieller Rahmen (Distanzstellung der Prädikatsteile; mit Nachfeld)	60% (40% abgerechnet die ausgeklammerten untergeordneten Nebensätze)	70% (56% abgerechnet die ausgeklammerten untergeordneten Nebensätze)	<i>überwiegt bei weitem (86%)</i>
Kontaktstellung der Prädikatsteile (kein Mittelfeld)	16%	10%	<i>es lassen sich viele Belege nachweisen (10%)</i>
Satzglieder im Mittelfeld	– ein SG: 41% – zwei SG: 33% – drei SG: 16% – vier SG: 7% – fünf SG: 3% – Darunter Subjekt: in 79% der Sätze, Objekte: in 78% der Sätze (v.a. Akkusativ-, Dativ- und Präpositionalobjekte, Angaben: in 21% der Sätze, v.a. Modalangaben, Adverbien: in 10% der Sätze und freie Dative: in 7% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen:	– ein SG: 49% – zwei SG: 30% – drei SG: 20% – vier SG: – fünf SG: 1% – Darunter Subjekt: in 84% der Sätze, Objekte: in 68% der Sätze (v.a. Akkusativ-, Dativ-, Präpositional- und Genitivobjekte), Angaben: in 17% der Sätze und Adverbien: in 4% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen: 3% der Angaben	<i>maximal drei Satzglieder im Mittelfeld</i>

<b>Hauptsätze</b>			
Reihenfolge der Objekte im Mittelfeld	– Dativ– vor Akkusativobjekt: 90% – Akkusativ– vor Dativobjekt: 10%	– Dativ– vor Akkusativergänzung: 67,3% – Akkusativ– vor Dativergänzung: 33,3%	
Länge des Mittelfeldes	4,8 Wortformen	3,4 Wortformen	
Satzglieder im Nachfeld	– ein SG.: 58% – zwei SG.:25% – drei SG.:9% – vier SG.: 6% – mehrere SG: 2% – Darunter Objekte: in 69% der Sätze [Akkusativobjekte in 37% der Sätze, Präpositionalobjekte in 17% der Sätze und Dativobjekte in 15% der Sätze], Angaben: in 36% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen: 27% der Angaben und 17% der Objekte	– ein SG: 62% – zwei SG: 27% – drei SG: 9% – vier SG: 1% – fünf SG: 1% – Darunter Objekte: in 81% der Sätze [in 45% der Sätze sind das Akkusativobjekte, gefolgt durch Präpositionalobjekte in 25% der Sätze und Dativobjekten in 24% der Sätze], hinzu kommen Angabe: in 45% der Sätze, Adverbien: vereinzelt in 1% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen: 26% der Angaben und 3% der Objekte	
Reihenfolge der Elemente im Nachfeld	– Dativ– vor Akkusativobjekt (75%) – Akkusativ– vor Dativobjekt (25%)	– Dativ– vor Akkusativobjekt: 92% – Akkusativ– vor Dativobjekt: 8%	
Subjekt – Reihenfolge im Hauptsatz	– ohne Subjekt: 8% – erste: 25% – zweite:7% – dritte: 52% – vierte: 8%  2-mal steht zwischen Prädikat und Subjekt noch ein Element (eine Modalangabe)	– ohne Subjekt: 10% – erste: 14% – zweite:6% – dritte: 57% – vierte:11% – fünfte: 2 %  4-mal stehen zwischen Prädikat und Subjekt noch ein oder zwei Elemente (Akkusativ– und Dativobjekt)	

<b>Hauptsätze</b>			
Hauptsätze in Form der Nebensätze ( <i>dass</i> -Sätze)	2-mal	13-mal	
Anakoluthe	2	6 (plus 2 unleserliche Sätze)	

### 6.2.2.2 Nebensätze – Zusammenstellungen

<b>Nebensätze</b>			
Mögliche Satzrahmenbildung (Vorkommen eines einführenden Nebensatzelements und des Verbum finitum)	87%	94%	
Voller Rahmen (Distanzstellung des einführenden Nebensatzelements und des Verbum finitum; kein Nachfeld)	64%	68%	
Partieller Rahmen (Distanzstellung des einführenden Nebensatzelements und des Verbum finitum; mit Nachfeld)	28% (14% abgerechnet die ausgeklammerten untergeordneten Nebensätze)	30% (23% abgerechnet die ausgeklammerten untergeordneten Nebensätze)	<i>in der überwiegenden Mehrheit der Fälle</i>
Kontaktstellung des einführenden Nebensatzelements und des Verbum finitum (kein Mittelfeld)	8%	2%	
Satzglieder im Mittelfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ein SG: 44%</li> <li>– zwei SG: 29%</li> <li>– drei SG: 22%</li> <li>– vier SG: 3%</li> <li>– fünf SG: 2%</li> <li>– Darunter Subjekte: in 82% der Sätze, Objekte: in 64% der Sätze, Angaben: in 22% der Sätze, Adverbien: in 9% der Sätze, freie</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ein SG: 47%</li> <li>– zwei SG: 36%</li> <li>– drei SG: 16%</li> <li>– vier SG: 1%</li> <li>– Darunter Subjekte: in 82% der Sätze, Objekte: in 57% der Sätze, Angaben: in 17% der Sätze, Adverbien: in 11% der Sätze</li> </ul>	

<b>Nebensätze</b>			
	Dative: in 3% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen:	– Davon in Form von Nebensätzen:	
Reihenfolge der Objekte im Mittelfeld	– Dativ- vor Akkusativobjekt (66,6%) – Akkusativ- vor Dativobjekt (33,3%)	– Dativ- vor Akkusativobjekt 89% – Akkusativ- vor Dativobjekt 11%	
Länge des Mittelfeldes	5,1 Wortformen	3,0 Wortformen	
Satzglieder im Nachfeld	– ein SG: 75% – zwei SG: 18% – drei SG: 7% – Darunter Angaben: in 58% der Sätze, Objekte in 42% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen: 29% der Angaben und 11% der Objekte	– ein SG: 74% – zwei SG: 24% – drei SG: 1% – vier SG: 1% – Darunter Angaben: in 47% der Sätze und Objekte: in 46% der Sätze (vorbei fast die Hälfte die Präpositionalobjekte ausmachen), Subjekte: in 6% der Sätze, Adverbien: vereinzelt in 1% der Sätze – Davon in Form von Nebensätzen: 13% der Angaben und 8% der Objekte	
Reihenfolge der Elemente im Nachfeld* <sup>2</sup>	- Akkusativ- vor Dativobjekt (100%)	- Dativ- vor Akkusativobjekt 100%	
Zweigliedrige Prädikate am Satzende	Infinitum vor Finitum: 75% Finitum vor Infinitum: 25%	Infinitum vor Finitum: 65% Finitum vor Infinitum: 35%	<i>die zwei Stellungsvarianten halten ungefähr die Waage</i>
Dreigliedrige Prädikate am Satzende*	-Finitum zwischen zwei infiniten Verbformen: 100%	-Finitum vor zwei infiniten Verbformen: 100%	<i>in den meisten Fällen steht die finite Verbform zwischen den zwei Infinitiven (etwa 90%)</i>

<sup>2</sup> 2 Mit Asterix werden Angaben gekennzeichnet, die anhand sehr weniger Belege im Korpusmaterial gemacht werden konnten und deswegen unter Vorbehalt zu betrachten sind.

### 6.2.2.3 Teilschlussfolgerungen

Eines der Charakteristika deutscher Sprache war seit der Entwicklung analytischer Prädikatsformen Bildung von Satzklammern, also Spannungsfeldern zwischen den einzelnen verbalen Teilen des Verbalkomplexes in den Direktsätzen/Hauptsätzen oder zwischen der Subjunktion – bzw. dem d-/w-Einleitelement eines Relativsatzes – und dem Prädikat. Der größere Anteil der im Perfekt formulierten Sätze in den protokollartigen Einträgen beeinflusst den höheren Prozentsatz an Hauptsätzen, in denen es zur Bildung eines Satzrahmens kommt, der aus Elementen des Prädikats entsteht. Im Mittelfeld stehen meistens nur ein oder zwei Elemente. Es kommen aber auch – anders als es WIKTOROWICZ für die Kanzleisprache festhielt – vier oder sogar fünf Elemente vor: „vnd von / dem dritlen teyle der gutis sal **der egenante Andreas helmsmet meyn elicher wirt / is daz her mich obir lebit nach dem rothe der vormünde der eyner ist der erbar man Jocop Maler vnd der andir Jo(han)esReutin streuch czwu m(a)rg alle ior** wenden ad(er) an dy heyligi(n) werk der barmherczikeyt [...]“ (ASIII 24.01.1393; Hervorhebung SMEREKA)

Das Mittelfeld in den Czedeln ist weniger umfangreich als in den protokollartigen Testamenten, was sich wiederum aus der Satzstruktur erklären lässt: Bei den Czedeln werden Informationen in den Vor- und Nachfeld verlagert. Die Testamente scheinen sich zudem von den übrigen kanzleisprachlichen Texten in der Umsetzung des sog. vollen Rahmens abzuheben. Wie ADMONI (1990: 173) für die Luthersprache annimmt, kann das ein möglicher Hinweis auf die konzipierte Mündlichkeit sein. Diese Tendenz ist in den Hauptsätzen noch deutlicher als in den Nebensätzen zu beobachten. Dies hebt die Syntax der testamentarischen Texte von den grammatischen Verhältnissen der Krakauer Kanzleisprache ab, die in dieser Hinsicht rückständig im Vergleich zu den grammatischen Tendenzen im deutschen Kernland ist, die EBERT (1980) untersucht hat. Die Distanzierung der beiden Prädikatsteile tritt selten auf. Auch die Reihenfolge der Elemente des Verbalkomplexes im Nebensatz – meistens Infinitum vor Finitum – nähert die Syntax der Testamente den Texten der Kanzleisprache den deutschen Gebieten des Ursprungslandes an. Die Angaben hierzu seien mit denen von HÄRD (1981) zu vergleichen. Damit hebt sich die Syntax auch in dieser Hinsicht von der rückständigen Kanzleisprache in Krakau ab.

Außerhalb des Satzrahmens, im Nachfeld, stehen sowohl obligatorische Aktanten (Objekte) als auch freie Angaben, wobei die erstgenannten zahlenmäßig überwiegen. Im Fall der Nebensätze kann man eine große Repräsentanz der Präpositionalobjekte feststellen, was – wenn man die Angaben hinzurechnet – ein Übergewicht an Präpositionalgruppen im Nachfeld entstehen lässt (ca. 60% aller Nachfelder). Man kann in der untersuchten Zeit allerdings noch nicht von einer Ausrahmung sprechen. Vielmehr handelt es sich um unvollständig gebildete Rahmen, die Ten-

denzen zur Vollrahmung aufweisen. Vereinzelt (5%) lassen sich bei den Sätzen in den Czedeln Teile von Satzgliedern im Nachfeld nachweisen (wie Objekts- und Subjektteile): „[...] so sal sy mynes guttis eyne vrawe bleybin **mit sampt mynime kinde** [...]“ (AS III 19.05.1393, Hervorhebung SMEREKA).

### 6.2.3.1 Nebensätze – Zusammenstellungen der Verbstellung und der Einleitungen

Arten der Nebensätze	Form/Anschluss (Protokolle)	Verbstellung (Protokolle)	Form/Anschluss (Czedel)	Verbstellung (Czedel)
Inhaltssätze (Protokolle: 12%, Czedel: 19%)	– Eingeleitet (89%): <i>dass</i> (59%), <i>wie</i> (12%), relativer Anschluss (29%) – Infinitivsätze (11%)	– Endst.: 58% – Drittst.: 32% – Erstst.: 5% – Vierst.: 5% Bei <i>dass</i> nur 38% Verbendst.	– Eingeleitet (60%): <i>dass</i> (70%), Relativpronomen (30%) – Infinitivsätze (40%)	– Endst.: 55% – Drittst.: 30% – Zweitst.: 15% – bei <i>dass</i> nur 40% Verblendst.
Konditionalsätze (P.: 20% Cz.: 29%)	– Eingeleitet (75%): <i>ob</i> (86%), <i>wenn</i> (5%), Hilfsnebensatz <i>Ist dass...</i> , <i>so...</i> (9%) – Uneingeleitet (25%)	– Endst.: 90% – Drittst.: 10%	– eingeleitet (83%): <i>ob</i> (80%), <i>als ferre als</i> (13%), Hilfsnebensatz <i>Ist dass...</i> , <i>so</i> (5%), vereinzelt <i>wo</i> (2%) – Uneingeleitet (17%)	– Endst.: 84% – Drittst.: 7% – Viertst.: 5% – Zweitst.: 4% Meistens variiert die Verbstellung nach <i>ob</i>
Modalsätze (P.: 9%, Cz.: 7%)	– eingeleitet (100%): <i>als</i> (66%), vereinzelt <i>wie</i> , <i>mitsamt</i>	– Endst.: 94% – Zweitst.: 6%	– eingeleitet (100%): <i>als</i> (75%), vereinzelt <i>dass</i> , <i>also dass</i> , <i>wie</i>	– Endst.: 75% – Zweitst.: 12,5% – Drittst.: 6,25% – Viertst.: 6,25%
Temporalsätze (P.: 7%, Cz.: 9%)	– eingeleitet (100%): <i>die weil</i> (75%), vereinzelt <i>wenn</i> , <i>also lange als</i> , <i>eher</i>	– Endst.: 100%	– eingeleitet (100%): <i>die weile</i> (80%), vereinzelt <i>also lange bis</i> , <i>also lange als</i> , <i>wenn</i> , <i>weile</i>	– Endst.: 95% – Zweitst.: 5%
Finalsätze (P.: 5%, Cz.: 6%)	– eingeleitet (75%): <i>dass</i> – Infinitivsätze (25%)	– Endst.: 66,3% – Drittst.: 33,3%	– Eingeleitet (93%): <i>dass</i> (86%), vereinzelt <i>auf dass</i> , <i>dar mite</i> – Infinitivsätze (7%)	– Endst.: 79% – Zweitst.: 14% – Drittst.: 7%

Arten der Nebensätze	Form/Anschluss (Protokolle)	Verbstellung (Protokolle)	Form/Anschluss (Czedel)	Verbstellung (Czedel)
Konsekutivsätze* <sup>3</sup> (P.: 4%, Cz.: 2%)	– eingeleitet (100%): <i>also dass</i>	– Endst.: 60% – Zweitst.: 20% – Drittst.: 20%	– Eingeleitet (100%): <i>also dass</i>	– Endst.: 75% – Drittst.: 25%
Irrelevanzsätze* (P.: 4%, Cz.: 2%)	– eingeleitet (21%): vereinzelt <i>wie, welcherlei</i> – uneingeleitet (79%)	– in den uneingeleiteten: Erstst.: 20%, Zweitst.: 80%	– Uneingeleitet (100%)	– Zweitst.: 100%
Kausalsätze* (P.: 3%, Cz.: 1%)	– eingeleitet (100%): <i>wenn</i> (einmal <i>darum wenn</i> <sup>3</sup> )	– Endst.: 100%	– eingeleitet (100%): <i>wenn</i>	– Zweitst.: 50% – Letztst.: 50%
Lokalsätze* (P.: 2%)	– eingeleitet (100%): <i>wo</i> (66, 6%) <i>do hin do</i> (33,3%)	– Endst.: 100%	– eingeleitet (100%): <i>wo</i>	– Endst.: 100%
Exzeptionsätze* (P.: 1%, Cz.: 1%)	– uneingeleitet (100%)	– Erstst.: 100%	– Hilfsnebensatz <i>Es sei denn, dass</i> (50%) – Uneingeleitet (50%)	– Endst.: (beim Hilfsnebensatz) – Zweitst.: (bei uneingeleitetem Satz)
Attributsätze (P.: 33%, Cz.: 24%)	– eingeleitet (88%): Relativer Anschluss (85%), <i>dass</i> (10%), vereinzelt <i>wo, do</i> – Infinitivsätze (12%)	– Endst.: 60% – Zweitst.: 30% – Drittst.: 6% – Viertst.: 4%	– Eingeleitet (87%): Relativer Anschluss (82%), <i>dass</i> (8%), vereinzelt <i>do, wo</i> , Pronominaladverb – uneingeleitet (4%) – Infinitivsätze (9%)	– Endst.: 60% – Zweitst.: 20% – Drittst.: 10% – Erstst.: 8% – Viertst.: 2%

### 6.2.3.2 Teilschlussfolgerungen

Unter den Nebensätzen kommen vor allem adverbiale Teilsätze vor, unter welchen die Konditionalsätze überwiegen. Diese drücken nämlich textsortengerecht

<sup>3</sup> Die Interpretation von Konstruktionen *darum* + eine Konjunktion schwankt und kann in Richtung zweiteiliger Konjunktion gehen (REICHMANN/EBERT/WEGERA: 474). Ähnliches könnte man wohl für zweiteilige temporale

die Bedingungen aus, die erfüllt werden müssen, damit die testamentarischen Verfügungen zur Geltung kommen. Platz zwei nehmen die Attributsätze und die Inhaltssätze ein. Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede bei der Verbstellung oder der Konnektorenverwendung in beiden Texttypen feststellen. Im Vergleich zur heutigen Sprachnorm gibt es einen hohen Prozentsatz von Verbspät- und Verbzweitstellung, der mit dem Universalkonnektor *dass* eingeleitet wird und mit einem relativen Anschluss endet.

## 7 Fazit

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Testamente – und zwar sowohl ihre protokollartige Verschriftlichungsform als auch die Abschriften der privaten Czedel – fortschrittlicher im Sinne der syntaktischen Entwicklungen des Kernlandes sind als andere Eintragungen in den Krakauer Stadtbüchern. WIKTOROWICZ (2001) hat daher Recht, wenn er sagt, dass sich Testamente wahrscheinlich mehr an der gesprochenen Sprache ausrichten als andere Textsorten der Kanzlei. Die gesprochene Sprache in Krakau könnte man also nach diesen mittelbaren Indizien – im Gegensatz zu der Kanzleisprache im Allgemeinen – als grundsätzlich offener für Neuerungen aus dem Kernland bezeichnen, was möglicherweise seinen Grund im vielfältigen Geschäftsverkehr mit deutschen Handelsleuten und Städten wie Nürnberg zu erklären ist. Der Grund für die Unterschiede in der Syntax der Testamente und der anderen Einträge in den Stadtbüchern liegt nahe, wenn man bedenkt, dass die erstgenannten mindestens zum Teil (Czedel) textexterne Produkte sind, die von privaten Schreibern in der Stadt angefertigt wurden. Mehrere Satzbrüche bzw. anakoluthartige Konstruktionen zeugen dagegen davon, dass diese Skizzen weniger sprachlich ausgearbeitet wurden. Möglich sind aber auch zusätzliche Fehler der abschreibenden Kanzleimitarbeiter. Die Ähnlichkeit im Bereich der syntaktischen Tendenzen in den protokollartigen Testamenten könnte demzufolge einerseits auf die Syntax der im Rathaus niedergeschriebenen mündlichen Aussagen der Testierer und andererseits auf die interne Zirkularität und somit den kanzleiinternen Diskurs innerhalb der Textsorte im Sinne ERNSTS (2012) Auffassung zurückzuführen sein.

## Literatur

- ADMONI, Wladimir (1990): *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen.  
 BĄKOWSKI, Klemens (1911): *Dzieje Krakowa* [Die Geschichte Krakaus]. Kraków.  
 BEHAGHEL, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 1-4, Heidelberg.

---

Einleitungen annehmen (vgl. 458-460).



- BIEBERSTEDT, Andreas (2007): *Textstruktur – Textstrukturvariation – Textstrukturmuster. Lübecker mittelniederdeutsche Testamente des 14. und 15. Jahrhunderts*. Wien.
- EBERT, Robert Peter (1978): *Historische Syntax des Deutschen*. Stuttgart.
- EBERT, Robert Peter (1980): *The Sentense Frame*: in: FROMM, Hans/GANZ Peter/REIS Marga (eds.): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. 102. Band, 3. Heft. Tübingen, 204–237.
- EBERT, Robert Peter (1981): *Social and Stylistic Variation in The Order of Axiliary and Nonfinite Verb in Dependent Clauses in Early New high German*. In: FROMM, Hans/GANZ, Peter/REIS, Marga (eds.): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. 103. Band, 2. Heft. Tübingen, 357–398.
- ERNST, Peter (2012): *Pragmatik*, in: GREULE, Albrecht/MEIER, Jörg/ZIEGLER, Arne (eds.): *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin; Boston, 251–262.
- FLEISCHER, Jörg (in Zusammenarbeit mit Oliver Schallert) (2011): *Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen.
- GRABAREK, Józef (1984): *Zur Syntax der Sprache des Schöffebuches der alten Stadt Torun*. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* 4, 236–266.
- HÄRD, John Evert (1981): *Studien zur Struktur mehrgliederiger deutscher Nebensatzprädikate. Synchronie und Diachronie*. Göteborg.
- MEIER, Jürgen/MÖHN, Dieter (2000): *Die Textsorten de Mittelniederdeutschen*. In: BESCH, Wolfgang u.a. (eds.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband, vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Berlin; New York, 1470–1477.
- REICHMANN, Oskar/EBERT, Robert Peter/WEGERA, Klaus-Peter (Hrsg.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen.
- SCHMIDT-WIEGEND, Ruth (1989): *Prolegomena zu einer Texttypologie des Mittelniederdeutschen*. In: TAUBER, W. (ed.): *Aspekte der Germanistik. Festschrift für Hans-Friedrich Rosenfeld zum 90. Geburtstag*. Göttingen, 261–283.
- SMEREKA, Joanna (2021): *Textlinguistische Untersuchungen zu deutschen Testamenten von Krakauer Bürgern in der Zeit vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. Göttingen (im Druck).
- WIKTOROWICZ, Józef (2001): *Zur Syntax der deutschen Kanzleisprache in Krakau*. In: GREULE, Albrecht (ed.): *Deutsche Kanzleisprache im europäischen Kontext. Beiträge zu einem internationalen Symposium an der Universität Regensburg, 5. Bis 7. Oktober 1999*. Wien, 215–223.
- WIKTOROWICZ, Józef (2003): *Zur Textsortenklassifikation in der deutschen Kanzleisprache in Krakau*. In: MEIER, Jörg/ZIEGLER, Arne (eds.): *Aufgaben einer künftigen Kanzleisprachenforschung*. Wien, 69–76
- WIKTOROWICZ, Józef (2008): *Die Anfänge der deutschen Kanzleisprache in Krakau*. In: MEIER, Jörg/ZIEGLER, Arne (eds.): *Die Anfänge deutschsprachiger Kanzleien in Europa. Beiträge zur Kanzleisprachenforschung 4*. Wien, 33–40.
- WYSMULEK, Jakub (2015): *Testamenty mieszczan krakowskich* [Testamente der Krakauer Bürger]. Warszawa.
- WYROZUMSKI, Józef (1992): *Dzieje Krakowa. Kraków do schyłku wieków średnich* [Die Geschichte Krakaus. Krakau bis zum Ende des Mittelalters], Bd. I. Kraków.